

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 24

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 24

Basel, 16. Juni

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Berne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Schweizer-Flieger an die Front. — Fliegerabwehr. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

Der Weltkrieg.

CLIX. Die Revolution in Rußland und ihre Rückwirkung auf das Heer.

Als um die Mitte März dieses Jahres in Rußland der Thron der Romanow fast lautlos gestürzt wurde, war ohne weiteres anzunehmen, daß diese trockene Revolution nicht ohne Rückwirkungen auf die militärische Lage und die Art und Weise der Kriegführung an den russischen Fronten bleiben werde. Als fast sicher durfte man einen Stillstand in den Operationen und das Unterbleiben jeglicher Offensive von russischer Seite aus voraussetzen. Aber auch von der Kriegführung der Zentralmächte war zu erwarten, daß man Rußland nicht offensiv brüskieren werde, so viel auch Gerüchte von einer großen deutschen Offensivoperation mit dem Ziele Petersburg herumgeboten worden sind. Die verlockende Aussicht, Rußland für einen Separatfrieden zu gewinnen, und damit von der Entente loszulösen, ließ sich durch ein defensives Verhalten weit eher verwirklichen als durch einen offensiven Anfall. Mit einem solchen riskierte man höchstens, noch verborgene panslawistische Empfindungen zu wecken und die russische Kriegsenergie aufs neue anzufachen. Alle diese Rückwirkungen sind denn auch nicht ausgeblieben. Die ganze Zeit hindurch hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an den rumänischen Fronten eine Operationsruhe geherrscht, die sich aus den klimatischen Verhältnissen und der Situationsgestaltung auf den übrigen Kriegstheatern allein nicht erklären läßt. Aber für die Entente waren auch noch Rückwirkungen anderer Art zu befürchten.

Eine Revolution, mag sie auch einen verhältnismäßig wenig gewaltsamen Charakter tragen, geht selbst an dem festgefügtsten Heere nicht spurlos vorüber. Seine Moral und sein inneres Getriebe wird immer etwas beeinflußt werden, und der Grad und die Richtung dieser Beeinflussungen werden von der Wucht des revolutionären Empfindens, seiner werbenden Kraft und dem moralischen Gehalt des Heeres abhängen. Sie können einseitig zerstörend aber auch fördernd, die kriegerische Energie anspornend wirken. Das hat am besten die große französische Revolution gezeigt. Die dem Mannschaftersatz nach nicht gerade auf einer

hohen sittlichen Gehaltsstufe stehenden nationalen Soldtruppen vermochten der jakobinischen Bearbeitung nur wenig Widerstand entgegenzusetzen und gingen bald mit Sack und Pack ins revolutionäre Lager über, so daß eigentlich eine ganz neue Armee geschaffen werden mußte, die sich erst auf den Schlachtfeldern ihren kriegerischen Wert und ihren moralischen Gehalt holte. Fest blieben eigentlich nur die fremdländischen, deutschen und ungarischen Einheiten, vor allem die Schweizerregimenter. Diese hielten getreu zur Fahne, der sie zugeschworen und die Schweizergarden zögerten am 10. August 1792 nicht, die Regimentschore mit ihrem Blute zu besiegeln. Aber in Nancy ließ sich doch das Schweizerregiment Châteaueux von dem bösen Beispiele verleiten, plünderte die Kasse und meuterte gegen die Offiziere, so daß es durch die Regimenter Vigier und Castella zur Raison gebracht werden mußte, wobei es dann zu einem blutigen Straßenkampf gekommen ist. Auch bei der revolutionären Bewegung, die 1848 Deutschland durchzuckt hat, sind in verschiedenen Staaten, so namentlich im benachbarten Baden, die Truppen in schwere Mitleidenschaft gezogen worden.

Bis zu welchem Grade die Rückwirkung der russischen Revolution auf das Heer schon gediehen ist, läßt sich mit Sicherheit noch nicht bestimmen. Man spricht vom Soldatenrat, von der Abschaffung der Gnadentitulierung der Offiziere, von der Einführung eines Soldes, der etwa den bei uns gebräuchlichen Ansätzen entspricht, von einer gewissen Mitwirkung der Untergebenen bei der Führerwahl. Das wären alles Bestimmungen, die die innere Festigkeit der Armee und ihre Offensivkraft noch nicht notwendigerweise untergraben müssen. Auch das letztgenannte Postulat nicht, denn es hat schon zu verschiedenen Malen bestanden in dieser oder jener Form, ohne die Schlagfähigkeit zu beeinträchtigen. So beispielsweise bei den Heeren der ersten französischen Republik, im amerikanischen Sezessionskriege und bei den preußischen Freiwilligenformationen der Befreiungskriege. Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, daß der schnelle Wechsel vom Zarismus zum Konstitutionalismus oder gar zur Republik ein weiter Sprung ist, der an die moralischen Qualitäten des Heeres eine große Kraftprobe stellt. Man darf nicht ver-